

Freiberger Anzeiger

und Tageblatt.

Amtsblatt für die königlichen und städtischen Behörden zu Freiberg und Brand.

Verantwortlicher Redakteur: Julius Braun in Freiberg.

№ 95.

Erscheint jeden Wochentag Nachmitt. 5 Uhr für den andern Tag. Preis vierteljährlich 2 Mark 25 Pf., zweimonatlich 1 M. 50 Pf. und einmonatlich 75 Pf.

89. Jahrgang.
Sonntag, den 25. April.

Inserate werden bis Vormittag 11 Uhr angenommen und beträgt der Preis für die geschaltene Seite oder deren Raum 15 Pf.

1886.

Ostermorgen.

Von Hermann Barth.

„Triumph, Triumph, das Grab ist leer“,
So tönen Osterlieder
In Tempelhallen hoch und hehr
Mit Orgelklängen wieder;
„Triumph“ singt Lerchen-Zubelfang,
Des Lenzes Osterlockenklang,
Aus frühlingstren Lüften
Herab zu Todengräften.

Erstanden ist der starke Held
Aus dem verschlossnen Grabe,
Am Grab' hat er sich aufgestellt
Mit seinem Hirtenstabe:
„Kommt her, die Ihr beladen seid
Mit Herzensgram und Todesleid,
Ich will Euch Frieden geben,
Ich leb' und Ihr sollt leben!“

Der Meister ruft — ich sollte nicht
Die Heilandsstimme hören,
Auch nicht zu dem, was sie verspricht,
Mich glaubensvoll bekehren?
Ob Todesbang die Seele bedt,
Ich weiß, daß mein Erlöser lebt,
Darauf will ich mich gründen,
Den Tod zu überwinden.

Wenn meine Lieben von mir gehn,
Im Tode mir erblassen,
Ich will in allerhängen Wehn
Die Heilandsband erfassen;
Nicht will ich die Verwesung schau'n,
Bin zu den ewig grünen Au'n
Soll ich in Jesu Händen
Die bange Seele wenden.

Schaut Alle zu den Gräbern aus,
Den neuen und den alten,
Es hat das letzte Pilgerhaus
Die Sinnen nur behalten;
Triumph, Triumph, das Grab ist leer,
Die Lieben findet Ihr nicht mehr,
Zum Licht in bess'ren Landen
Sind längst sie auferstanden!

Geweihte, heil'ge Osterzeit
Mit deinem Ansehen,
Mögt du in deiner Herrlichkeit
Durch alle Herzen gehen;
Nicht' auf zu neuem Lebenslauf,
Pflanz' an dem Grab die Hoffnung auf,
In jede Nacht der Sorgen
Zieh' ein Dein Ostermorgen! —

Die Woche.

Festliche Stille herrscht ringsum; die Parlamente sind vertagt und die allgemeine Stimmung gestaltet sich immer friedlicher und hoffnungsfreudiger. Wie die Knospen im Lenze, so erschließt sich auch in dieser Zeit das Herz gern frohen und lichten Hoffnungen und achtet der Wölken am Horizont nur wenig. Der deutsche Reichskanzler ist aber nicht nach Friedrichsruh gegangen, um dort zu rasten von mühe- und sorgenvoller Arbeit. Davon kann die erforderliche rasche Umarbeitung der Brauntweinsteuer- und Zuckersteuervorlagen kaum die alleinige Ursache sein, vielmehr läßt es sich annehmen, daß das auswärtige Amt die vorhandenen Friedensgarantien noch nicht für ausreichend hält, daß ihm die rabidale Agitation in Frankreich, die auffallenden Vorgänge am russischen Hoflager in Livadia und die Halsstarrigkeit des griechischen Staatsmannes Delhannis Mißtrauen einflößen. Sicher that die deutsche Reichsregierung bisher das Möglichste, die Eintracht unter den europäischen Großmächten aufrecht zu erhalten, durch welche allein die Türkei vor einem neuen Angriff bewahrt und verhindert werden kann, daß die Orientfrage abermals als Erisapfel den Frieden Europas bedrohe. Wenn irgend eine Macht, so ist Deutschland berufen, den Zaren vor den Einflüsterungen seiner panslavistischen Umgebung zu warnen, die ihn jetzt dazu verleiten will, den Beschützer Griechenlands zu spielen, die ihn gegen England erbittert, das den Fürsten von Bulgarien vor den Folgen der Russenfeindschaft zu retten suchte und ihn gegen Oesterreich-Ungarn mißtrauisch zu machen sucht, das durch sein neues Landsturmgesetz seine Wehrkraft ansehnlich verstärkte. Zum Glück gilt der deutsche Reichskanzler viel bei dem Kaiser von Rußland und bei dem russischen Minister des Auswärtigen, von Giers, und wird diesen Einfluß geltend zu machen suchen, um den europäischen Frieden zu schützen, der nur so lange gesichert ist, als eine einzelne Großmacht ihn nicht absichtlich brechen will. Nicht ohne Grund wurde der deutsche Botschafter bei der französischen Republik, Graf Münster, von Paris nach Berlin berufen, wo er am Dienstag erst lange mit dem Fürsten Bismarck konferierte und dann vom Kaiser empfangen wurde. Rechnen doch gerade die kriegslustigen Griechen stark darauf, daß Frankreich und Rußland sich bei der Verschärfung des griechisch-türkischen Konflikts von den übrigen Mächten sondern und deren Aktion vereiteln werden. Bis jetzt liegt freilich die europäische Flotte, welche 62 Kriegsschiffe und 25 Torpedoboote umfaßt, müßig in der Sudabucht. Von dem englischen Minister des Auswärtigen, Lord Rosebery, ist aber im Einverständnis mit den mitteleuropäischen Mächten ein Rundschreiben erlassen worden, welches das Verlangen der Pforte nach einer Abrüstung Griechenlands unterstützt und die Mächte auffordert, sich über eine etwaige Blokade der griechischen Häfen zu äußern. Fürst Bismarck soll ernstlich bemüht sein, die russische und französische Regierung von einer ablehnenden Antwort auf diese englische Anregung zurückzuhalten, welche letztere darauf berechnet ist, die Griechen von einem leichtfertigen Kriege zurückzuhalten, dessen Lokali-

stirung ungleich schwerer fallen würde, als diejenige irgend eines anderen Konflikts auf der Balkanhalbinsel.

Der Kronprinz von Oesterreich, Erzherzog Rudolf hat die Insel Lacroma, wo er sich mit seiner Gemahlin einige Wochen aufhielt, wieder verlassen und trifft nach einer Rundreise durch Dalmatien demnächst wieder in Wien ein. Der österreichische Thronfolger benutzte seinen Aufenthalt auf der äußerst gesund gelegenen Insel nicht nur zu seiner Erholung von längerer Krankheit, sondern auch zu häufigen Ausflügen, die sich auch auf das Okkupationsgebiet erstreckten. Der Aufenthalt des Kronprinzen in Trebinje und sein glanzvoller Einzug in Mostar machten auf die mohamedanische Bevölkerung der okkupierten Provinzen einen sehr günstigen und wahrscheinlich nachhaltigen Eindruck. Die Ernennung des kroatischen Nationalität angehörnden Generalmajors von Blazevic zum Statthalter von Dalmatien wurde von der zahlreichen kroatischen Bevölkerung dieser Provinz sehr freudig begrüßt. — Da die in Wien stattgefundenen Vorberatungen der österreichisch-ungarischen und der rumänischen Delegierten über einen neuen Handelsvertrag rasch ein grundsätzliches Einverständnis ergaben, verfügten sich die österreichisch-ungarischen Kommissäre in den nächsten Tagen nach Bukarest zu weiteren Verhandlungen. — Seit vorigem Sonntag hat eine der blühendsten Bezirkshauptstädte Galiziens, Strzyj, aufgehört zu existieren. Der jetzt vorliegende amtliche Bericht beweist, daß die unter dem ersten Eindrucke entstandenen Schilderungen der Katastrophe noch weit hinter der traurigen Wirklichkeit zurückblieben. Es wurden bei dem Brande in Strzyj 200 Häuser eingeeäschert und Wertgegenstände von 6 Millionen zerstört, wobei der Staat selbst mit dem Verluste einer Million beteiligt ist. — In den parlamentarischen Kreisen Oesterreichs ließen die Verhandlungen über die Landsturmvorlage eine tiefe Verstimmung zurück. Die deutsch-nationale Gruppe, zu welcher die Männer der schärferen Tonart gehören, bekämpfte die neue Lasten aufliegende Vorlage, während die österreichische Verfassungspartei sich theils der Abstimmung enthielt, theils für, theils gegen den Gesetzentwurf stimmte.

Am Mittwoch traten in Rom die italienischen Minister zu einer Berathung zusammen, in welcher die Auflösung der Kammer beschlossen wurde, worüber das erforderliche königliche Dekret am Montag veröffentlicht werden dürfte. Die Neuwahlen sollen schon am 23. Mai stattfinden. Trotz der von der italienischen Regierung getroffenen umfassenden Vorsichtsmaßregeln scheint sich die Cholera von Brindisi aus weiter zu verbreiten, da diese schreckliche Krankheit neuerdings auch in Lecce, der Hauptstadt der gleichnamigen Provinz, eingeschleppt wurde und vereinzelt auch in Beneidig und Chioggia aufgetreten ist.

In Belgien fürchtet man, daß sich in Folge der neueren Arbeitseinstellungen die trüben Märzvorgänge nächstens wiederholen könnten. In Huy ging es am Dienstag sehr unruhig her und verwundete bei dem dortigen Tumulte die

Gendarmerie auch einige unbetheiligte Neugierige. Die Kohlengräber in der Borinage geben die Absicht kund, Massenaufzüge vor dem königlichen Palaß in Brüssel und vor den Kammern zu veranstalten, um ihre Forderungen zu erzwingen. Diese letzteren lauten: Täglicher Minimallohn von 4 Franken bei einer Arbeitszeit von 10 Stunden. Die Steinbrecher in den Porphyrlagern zu Namur stellten am Mittwoch die Arbeit ein.

Nach längerer Debatte ist der Anleihegesetzentwurf sowohl von dem französischen Senat wie von der Deputirtenkammer genehmigt worden, ebenso gelangte in der letzteren die Vorlage über die Ausstellung im Jahre 1889 zur Annahme. Im Verlaufe der Debatte hatte der Referent Roche den politischen Charakter dieser Ausstellung hervorgehoben, worauf ihm von der Rechten zugeworfen wurde, daß man dann das Ausland nicht dazu einladen dürfe. Der Deputirte Roche erwiderte hierauf, daß die Ausländer ebenso wie die Franzosen ein Interesse an der Jubelfeier der großen Revolution hätten, welche in allen zivilisirten Ländern die Proklamirung der Menschenrechte herbeigeführt habe. — Großes Aufsehen erregt in Paris ein neuer Skandal, welcher den bisherigen Oberkommandirenden in Tonkin, General de Courcy, betrifft, der nach Angabe seines Nachfolgers, des Generals Wagnier, die Archive des französischen Expeditionskorps mit sich nach Frankreich zurückgenommen haben soll. Sofort nach dem Eintreffen dieser Meldung wies der französische Kriegsminister, General Boulanger, die Konsuln in Singapur und Colombo an, dem General de Courcy bei seinem Eintreffen den Befehl zur Rücksendung dieser Aktenstücke nach Tonkin zu übermitteln. Unter den letzteren befinden sich Schriftstücke, welche für die Verwaltung von höchster Wichtigkeit und in Hanoi geradezu unentbehrlich sind. — Die Eingeborenen von Senegal machen jetzt den Franzosen ebenfalls zu schaffen, da den ersteren von einem neuen westafrikanischen Mahdi der Glaubenskrieg gepredigt wird. Die schleunigst nach dem Innern Senegambiens abgesendeten Truppenverstärkungen werden hoffentlich nicht zu spät zur Rettung der dort hart bedrängten französischen Garnisonen eintreffen.

Der Zustand der Königin-Regentin von Spanien soll sich durch die ihr unvorsichtig mitgetheilte Schreckensnachricht von der Ermordung des Bischofs Izquierdo von Madrid verschlimmert haben. Der Bischof war zwar bei den Karlisten sehr verhaßt, trotzdem scheint die That nur ein Akt der Privatrage zu sein, da der Mörder Galeotto Gotilla wegen unlauteren Lebenswandels von dem Bischof seines Priesteramtes entsetzt worden war. In Barcelona haben anlässlich der Anwesenheit der republikanischen Führer Salmeron und Figuerola am vorigen Sonntag regierungsfeindliche Kundgebungen stattgefunden.

Wenn auch das englische Parlament vertagt ist, gehen die Erörterungen über das irische Reformprojekt Gladstone's dennoch ruhig weiter. Der frühere liberale